

Klara Butting

## Von Auferweckung erzählen

„Aufstehen“ lautete das Thema des Bibelkongresses 2020 an der Woltersburger Mühle. In der letzten Nummer der *Junge.Kirche* wurde der Vortrag auf dem Kongress von Luzia Sutter-Rehmann abgedruckt: „Aufstehen im Markusevangelium“. Es folgt der Vortrag von Klara Butting: „Auferweckungserfahrungen in der Hebräischen Bibel“.

Gottes Ewigkeit hebt nicht die Endlichkeit auf, sondern setzt der Vergänglichkeit und Vergeblichkeit des Lebens ein Ende.

Gott soll aus den Fragmenten menschlichen Lebens den Himmel bauen, der sich schützend über seine Menschen wölbt.

Während des Theologiestudiums habe ich noch gelernt, dass es den Glauben an die Auferstehung der Toten im Alten Testament nicht gibt. In Lehrbüchern war zu lesen: „Die Vorstellung der Auferstehung *vom Tod als des Beginns eines neuen, unvergänglichen Lebens* ist dem weitaus größten Teil der alttestamentlichen Überlieferung fremd“.<sup>1</sup> Erst später in Gesprächen über neutestamentliche Texte, die anders klingen, ist mir aufgegangen, wie merkwürdig diese Lehrmeinung ist. Die Auferweckung Jesu sei „gemäß den Schriften“ geschehen, behauptet Paulus (1. Korinther 15,4). Sie hat sich den Jesusleuten aus „Mose, Propheten und Psalmen“, also aus der gesamten Hebräischen Bibel erschlossen (Lukas 24,44). Das anderslautende Urteil der christlichen Tradition wurzelt in einer Definition von Auferstehung, die an die Hebräische Bibel herangetragen wird. Auferstehung sei der Beginn eines neuen unvergänglichen Lebens nach dem Tod. Mit der Erwartung, über das Schicksal der Gestorbenen nach ihrem Tod zu hören, werden die Texte des Ersten Testaments befragt und geben nur ganz am Rand einige Antworten. Um der Auferstehungsbotschaft der Hebräischen Bibel auf die Spur zu kommen, orientiere ich mich deshalb bewusst nicht an diesen Antworten am Rande. Wenn Paulus behauptet, der Christus sei auferstanden nach den Schriften, oder wenn im Lukasevangelium sich den beiden verzweifelten Jüngern auf ihrem Weg nach Emmaus aus Mose und Propheten die Auferstehung Jesu erschließt, dann sind es nicht einzelne Randtexte über jenseitiges Leben, die ihnen die Augen öffnen. Hier wird behauptet, dass wir aus dem Zeugnis der gesamten Hebräischen Bibel Klarheit gewinnen über Jesu Leben, Sterben und Aufstehen aus Toten.

### Ein Gott der Lebenden

Von Anfang an charakterisiert die Treue zu einem Ermordeten die Gottheit, um die es in unserer Glaubensüberlieferung geht. Nach dem Mord an Abel spricht Eva davon anlässlich der Geburt ihres dritten Kindes. Sie deutet: „Gott hat mir einen anderen Nachkommen gegeben anstelle Abels, weil Kain ihn erschlagen hat“ (1. Mose 4,25). Das Kind bekommt den Namen „Schet“, d.h. „Stellvertreter“. In einer Genealogie, die zugleich geschichtsphilosophische Skizze ist, wird das Besondere, dem die biblische Literatur nachspürt, ausgesprochen: Den Gott zu bezeugen, um den es in der Bibel geht, heißt Menschen finden, die des ermordeten Bruders gedenken und in seinen Fußspuren Zusammenleben und Gemeinschaft gestalten, damit – so formuliert es dann Schet angesichts der Geburt seines Kindes – Menschlein (Enosch) auf dieser Erde leben kann (1. Mose 4,26). Mit dem merkwürdigen, sensationellen Satz: „Damals begann man den Namen der Ewigen (Jhwh) zu rufen“ (4,26), wird diese genealogische Skizze abgeschlossen. Das programmatische Rufen der Namen „Stellvertreter Abels“ und „Menschlein“ führt zum Rufen des Gottesnamens „Ewige (Jhwh)“. Die Erkenntnis des Gottes, um den es in der Bibel geht, ist nicht einfach da, sie ist nicht naturgegeben, sie erwächst in einer bestimmten Praxis, deren Weg von den Namen „Stellvertreter Abels“ und „Menschlein“ markiert wird. Gottes Wesen und Identität erschließt sich in der Treue zu einem Ermordeten. Sie ist der Ort der Gotteserkenntnis.

Vielleicht werden einige einwenden, hier werde über Auferstehung keine Aussage gemacht, denn über Abels Leben nach dem Tod wird geschwiegen. Aber das stimmt meines Erachtens nicht. Abel ist im Gedächtnis Gottes. Um Abels willen setzt Gott eine Gegengeschichte in Gang und

verbindet sich mit den Menschen, die in den Fußspuren Abels Raum schaffen für – „Menschlein“.

In der anderen großen Erzählung, die über den Namen Gottes nachdenkt (Exodus 3), wird diese Bindung Gottes an Menschen, die schon lange gestorben sind, explizit benannt. Die biblische Gottheit stellt sich Mose vor mit den Worten: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams und Saras, der Gott Isaaks und Rebekkas, der Gott Jakobs, Leas und Rahels“. Die biblische Gottheit ist Gedächtnis der genannten Vorgänger\*innen. Das gelebte Leben dieser Menschen ist Teil der göttlichen Identität. Unsere Erwartungen über deren Jenseits zu hören, werden nicht erfüllt, aber wir hören: Ihr Diesseits, ihr gelebtes Leben ist lebendig. Es ist Teil Gottes, gegenwärtig, so gegenwärtig, wie wir die Gegenwart Gottes glauben und hoffen dürfen. In diesem Sinne deutet Jesus den Gottesnamen „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ im Gespräch mit Sadduzäern über Auferstehung: „Gott

ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ (Markus 12,27).

### Ewig leben

Das Geheimnis, dass diesseitiges menschliches Leben hineingenommen wird in die Ewigkeit Gottes, wird in der biblischen Tradition mit dem Namen David verbunden. In der Sprache wissenschaftlicher Theologie nennen wir es die Verheißung einer ewigen Dynastie (2. Samuel 7). Die Geschichte dreht sich um die Frage, wie Menschen mit der Ewigkeit Gottes in Berührung kommen. David will einen Tempel bauen, einen Ort, wo Gott gegenwärtig ist – und scheitert an dem Einspruch Gottes: Nicht du wirst mir ein Haus bauen“ (7,5), sondern „*der EWIGE wird dir ein Haus machen*“ (7,11). Der Einspruch ist ein Wortspiel mit der doppelten Bedeutung des Wortes „Haus“: ein Haus ist ein Gebäude, aber auch eine große Familie, die über Generationen Bestand hat. Die Gottheit Israels verewigt sich nicht in Steinen, sondern in Menschen.



Gottes Wesen und Identität erschließt sich in der Treue zu einem Ermordeten. Sie ist der Ort der Gotteserkenntnis.

Davids Königtum und Davids Nachkommen sollen Bestand haben. Und zwar „für alle Zeit!“. David bekommt zu hören: „Dein Haus und dein Königtum werden vor dir *in Ewigkeit verlässlich dasein, dein Thron wird in Ewigkeit Bestand haben.*“ (7,16). D. h. dass die Arbeit, die David für Israels Einheit getan hat, für alle Zeit Bestand haben und Nachfolger\*innen finden wird. Der Endlichkeit des menschlichen Lebens werden keine Unsterblichkeitsträume entgegengesetzt. Gottes Ewigkeit hebt nicht die Endlichkeit auf, sondern setzt der Vergänglichkeit und Vergeblichkeit des Lebens ein Ende. Die „Davidische“ Erfahrung, dass Israel – und sei es nur für einen Moment – in Frieden im eigenen Land leben konnte, wird über die Zeiten Menschen inspirieren und in ihrem Engagement für einen Lebensort für Israel stärken. Auch wenn David selbst noch zu seinen Lebzeiten damit begonnen hat, niederzureißen, was unter seiner Regierung gewachsen ist, Gott lässt Unrecht und Verfehlung nicht den Sieg über sein Leben davontragen. Gottes schöpferisches Tun, das die Macht des Todes bestreitet und dem Leben Raum gibt, kommt darin zum Ausdruck, dass menschliche Arbeit nicht vergeblich ist.

## Weisung für die Menschheit

*Die Zusage, die David bekommt, wird eine „Weisung (Tora) für die Menschheit“ genannt (2. Samuel 7,19). Die Erzähler\*innen unterstreichen mit diesen Worten, dass die zeitlichen Dimensionen der Verheißung menschliches Zeitverständnis und Vorstellungsvermögen sprengen. Ihnen steht der desaströse Verlauf der Königsgeschichte vor Augen. Die Samuelbücher beschreiben nämlich, dass das Königtum Davids keinen Bestand hatte und David selbst durch Machtmissbrauch dazu beiträgt, die gewonnene Einheit Israels wieder zu zerstören. Trotzdem erzählen sie von dieser einzigartigen merkwürdigen Verheißung, die keine Parallelen hat in Israels Umwelt. Nicht weil sie ein amtierendes Herrscherhaus legitimieren wollen, sondern weil sie die Treue bezeugen wollen, mit der Gott sich an die Erde und ihre Menschen bindet.*

Diese universelle Bedeutung der Davidverheißung prägt das Psalmenbuch, in dessen Zentrum die verzweifelte Klage über den Untergang des davidischen Königtums und der Zerstörung Jerusalems zu hören ist (Psalm 89). Die Stadt liegt in Trümmern und die Hoffnung auf gutes, friedliches Leben im eigenen Land hat sich als Illusion erwiesen. Was wird an diesem Tiefpunkt der Geschichte

aus den Hoffnungen, die in Gottes Geschichte geschürt wurden? Wie kann die Verheißung, dass die Erde als Lebensort gestaltbar ist, weitergegeben werden? Mit diesen Fragen beginnt in Psalm 90 das 4. Psalmenbuch, das nach Wegen sucht, Gottes Verheißungen aus den Trümmern zu retten.

Der in kirchlicher Tradition als Beerdigungspsalm bekannte Psalm 90 spielt dabei als Auftakt eine Schlüsselrolle. Wo Gott sich aus den Tagen der Menschen zurückgezogen hat und menschliches Leben wie Gras verdorren und vergehen überliefert, wird aus dem Gedenken und der Interpretation der Davidverheißung Hoffnung gewonnen. Mitten in der Erfahrung, dass alle menschliche Mühe sich zu „Leid und Unheil“ verkehrt (Psalm 90,10), wird Gott zur Umkehr gerufen. Gott möge zurückkehren ins Diesseits, in die Lebenszeit der Menschen. Er soll – wie er David versprochen hat – menschliches Arbeiten und Leben teilhaben lassen an Gott und ihm Bestand geben. Gottes Wirkmächtigkeit und Gottes Freundlichkeit sei „über uns“ – lautet das Gebet (V.17). Und daran, an dieser Bewegung, die sich schützend wie der Himmel über die Menschen wölbt, wollen die Beterinnen und Beter Anteil haben! „Dem Tun unserer Hände gib Bestand über uns!“ (V.17). Die Betenden erwarten, dass ihr Tun ein Teil der Freundlichkeit Gottes wird, die sich behütend über die Menschen beugt. Menschliche Arbeit soll in der Leben sichernden Kraft aufgehoben werden, mit der Gott das Leben auf dieser Erde ermöglicht. Sie wollen buchstäblich „in den Himmel kommen“! Gott soll aus den Fragmenten menschlichen Lebens den Himmel bauen, der sich schützend über seine Menschen wölbt. Und da sage noch einer: Die Alten wussten nichts von der Auferweckung aus den Toten!

## Klara Butting

leitet das Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung an der Woltersburger Mühle, sie ist Mitherausgeberin der Junge.Kirche und apl. Professorin an der Universität Bochum.

### Literatur

Klara Butting, *Erbärmliche Zeiten – Zeit des Erbarmens. Theologie und Spiritualität der Psalmen*, Uelzen 2013.

Frank Crisemann, *Schrift und Auferstehung*, in: *Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament*, Gütersloh 2003, 306-318.

Friedrich-Wilhelm Marquardt, *Eia, wärn wir da – eine theologische Utopie*, Gütersloh 1997.

1 Ernst-Joachim Waschke, *Auferstehung. Altes Testament*, in: *RRG 4. Auflage*, Tübingen 1998, 915-916, 915.